Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

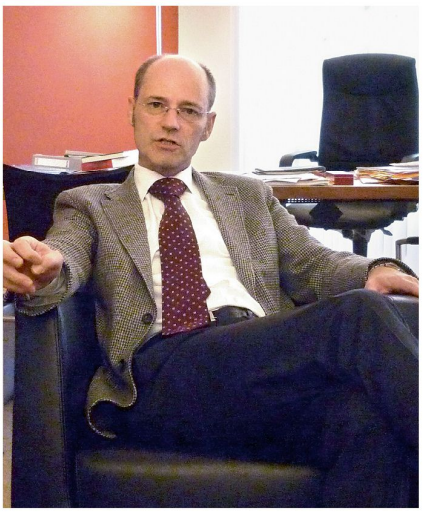
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Kommandant der Kantonspolizei Bern, Dr. Stefan Blättler. Bilder: ASMZ

Thuner Stadtpolizeichef und 36 Angehörige seines Korps den Übertritt zum Kanton vor dessen Polizeidirektorin Dora Andres. Derweil behielt die Stadt Thun sieben Stellen für kommunale Polizeiaufgaben.

In 10 Jahren gewachsen

Das politisch breit abgestützte Thuner Projekt bewährte sich offensichtlich und entfaltete rasch Signalwirkung, wie sich das seine Urheber gewünscht hatten.

Mit einer Vierfünftelmehrheit billigte der Grosse Rat des Kantons Bern, am 17. September 2003, eine für dringlich erklärte Motion, überschrieben «Die Polizei im Kanton Bern – für alle derselbe, erkennbare Freund und Helfer». Zum Entwerfen der Revision des Polizeigesetzes bezog die Exekutive betroffene Behörden und Verbände mit ein. Das Vorhaben, das Thuner Modell auf den Kanton auszudehnen, weckte nicht nur eitel Freude. Aus der Hauptstadt vernahm man schrille Töne; Stadtpräsident Alexander Tschäpät stufte die vorgesehene Zuständigkeitsordnung als «grosses demokratiepolitisches Problem» ein. Schweizer Gesetzgeber machen nie kurzen Prozess, am wenigsten die Berner. Das zahlte sich aus; im Verhältnis 5:1 stimmte der Grosse Rat Ende November 2006 zu, und 4:1 folgten ihm die Stimmbürger am 11. März 2007.

Bis Ende 2009 war der Umbau organisatorisch abgeschlossen, verschmolz die 1500-köpfige Kantonspolizei mit dem Gros der Stadtpolizei Bern, der Stadtpolizei Biel und rund 30 kommunalen Polizeikorps zu einem Personalkörper, der 2500 Angehörige zählt. Verteilt auf vier Regionalabteilungen, den Stabsbereich, die Abteilung Kriminalpolizei, Planung und Einsatz, Personal, Technik sowie Verkehr und Umwelt. Dank dem dezentralen Aufbau finden die Stadt Bern und alle anderen Kommunen jederzeit ihren polizeilichen Partner auf der passenden Führungsebene.

Zwischenbilanz

Mag der Bürger wenige Unterschiede erkennen, vielleicht kaum nachfragen, welcher Polizei er begegnet, – die unterschiedlichen Kulturen zusammenzufügen, beschäftigt das Polizeikommando noch auf Jahre, wie Kommandant Dr. Stefan Blättler bestätigt. Schon angesichts des nun einheitlichen Lohnsystems empfinden sich manche als Verlierer, trotz oder wegen der Besitzstandgarantie. Zur Einheit finden, müssen noch die Personalverbände.

Unterdessen wirkt man konstruktiv zusammen, zuallererst in dem vom Polizeidirektor Hans-Jürg Käser geleiteten Kontaktgremium, wo der Polizeikommandant Vertretern der Gemeinden, der Stadt Bern und der Strafverfolgungsbehörde gegenüber sitzt. Die Jahresplanung findet dezentral statt, so dass die Gemeinden ihre Bedürfnisse rechtzeitig einbringen und offenbaren, was sich an grösseren Ereignissen abzeichnet und Polizeikräfte binden dürfte. Die gemeinsamen Interessen fördern das Einvernehmen; noch nie kam der Kommandant auf dem Weg des Rekurses ins Spiel.

Das Reporting soll weiter ausgebaut werden; die Kantonspolizei weist gegenüber ihren kommunalen Vertragspartnern die tatsächlichen Leistungen aus und treibt dafür einigen Aufwand. Das Controlling reicht bis zu Opferbefragung und Sicherheitsdiagnosen.

Für den Polizeikommandanten stimmt die Marschrichtung. Natürlich beseitigen die Synergien nicht den grossen Mangel, wird weiterhin um Sicherheitskräfte gerungen, von Bern bis Trubschachen. Zankäpfel bleiben das Mass der Polizeipräsenz und Grossanlässe. Aufgrund einer Volksinitiative entschieden die Stimmbürger der Bundeshauptstadt im Frühjahr 2010, wie viel Leistung Bern vom Kanton, in einer Zusatzvereinbarung des Ressourcenvertrags, fordern solle. Gerade darin bewährte sich das Berner Modell. ■